



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzellen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$, S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$, S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — Zu dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzelle oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$, S. 13.50 M., $\frac{1}{4}$, S. 26 M., $\frac{1}{8}$, S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 105.

Leipzig, Freitag den 8. Mai 1914.

81. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Die Eröffnungsfeier der Bugra.

Leipzig, den 6. Mai 1914.

Nun ist er gekommen, der mit Spannung erwartete Tag der Eröffnung. Vor den Toren Leipzigs, zu Füßen des Völkerschlachtdenkmal, auf blutgetränktem Boden, auf dem vor einem Jahrhundert sich die Heeresmassen Europas gegenüberstanden, wehen heute die Flaggen aller Nationen friedlich nebeneinander und geben Kunde von einem Wettbewerbe auf den Gebieten des Geistes und der Technik, der, seit er aus der bescheidenen Offizin des Mainzer Erfinders seinen Ausgang genommen, als neutrales Element alle Völker der Welt umspannt und sie in gemeinsamer Kulturarbeit verbindet. Überall macht sich der besondere Eindruck dieser Ausstellung bemerkbar, die soviel mehr ist als jede andere. Mag noch manches an der Vollendung fehlen, von der kleinen Ecke des Ausstellers an bis zu dem kaum im Rohbau fertigen Staatspavillon des Zarenreiches, mag noch manche Woche dahingehen, ehe der Besucher, der allzu gewissenhaft alle Eindrücke restlos in sich aufnehmen will, ganz auf seine Rechnung kommt: die vielgestaltige Schau, die, in manchen Stücken durch des Winters Unbill und andere Umstände gehemmt, heute an das Licht der Öffentlichkeit getreten ist, muß als eine Leistung der Männer des Buchgewerbes gewertet werden, die Beachtung und Anerkennung in der ganzen Kulturwelt heischt. Man wollte ein menschliches Kulturdokument mit dieser Schau erstehen lassen. Es ist entstanden, weniger in der sicheren Erwartung eines günstigen materiellen Ausganges, als getragen von dem idealen Gedanken, daß einer Arbeit, die das Beste erstrebt und in diesem Bestreben weder Grenzen noch Ermüdung kennt, zum mindesten ein großer moralischer Erfolg nicht versagt bleiben kann.

Trotz des ungünstigen Barometerstandes und der wenig verheißungsvollen Prophezeiungen der Wetterkundigen ist der Himmel gnädig. Die dicken und schweren Wolkenballen werden durch ein bisweilen etwas unsanftes Mailüfterl in Bewegung gehalten und daran verhindert, ihr segenspendendes Maß am unpassenden Ort und zu unpassender Zeit herabzusenden. Es ist, als sei die Sonne selbst neugierig auf die Dinge, die da kommen sollen. Sie sucht sich den Weg durch die Wolken und gießt ihren Schein aus über die lichten, farbenfrohen Häuser und Hallen, über die prächtigen Anlagen und bunten Blumenbeete, über die flatternden Fahnen auf hohen Masten und über die mit frischem Riez bestreuten Wege. Es herrscht Frühlings- und Feststimmung überall. Und auch die Menschen, die durch die im Flaggensturm prangenden Straßen Leipzigs hinauspilgern, um Zeugen der feierlichen Eröffnung zu sein, sind beseelt von dieser Feststimmung, fühlen in ihrem Herzen, daß sie einem feierlichen, die Arbeit vielfältiger Kräfte krönenden Augenblicke entgegengehen, dessen Eindruck sich unvergänglich in ihr Gedächtnis einprägen wird . . .

In der hochragenden, säulengetragenen Haupthalle „Deutsches Buchgewerbe“ stehen die Gäste Kopf an Kopf, eine dunkle, wogende Menschenmenge, nur wenig unterbrochen durch hellfarbige Damentoiiletten, glitzernde Uniformen und Ordenssterne. Der Protektor der Ausstellung, S. M. König Friedrich August

von Sachsen, naht. Trommel- und Fanfarenlänge. Ein brausendes Hoch empfängt den Herrscher, in dessen Begleitung sich Prinz Johann Georg und Prinzessin Mathilde von Sachsen befinden. Nach den üblichen Vorstellungen der hier anwesenden Mitglieder des Ausstellungsdirektoriums durch den Kgl. Kreishauptmann von Burgsdorff betritt der Präsident Dr. Ludwig Volkmann die Rednertribüne und hält die folgende begeisterte und begeisternde Eröffnungsrede:

Eure Majestät,
Königliche Hoheiten,
Hochansehnliche Versammlung!

Empfindungen aufrichtiger Freude und tiefgefühlten Dankes sind es, mit denen wir in dieser festlich-sonnigen Stunde unseren Allerhöchsten Protektor, die Mitglieder des Königlichen Hauses, unsere Gönner und Förderer, Freunde und Mitarbeiter hier begrüßen!

Ja, Freude und frohe Genugtuung darf uns heute erfüllen, da nach jahrelanger, angestrebter Vorarbeit das große Werk nun fertig ist und den Augen der Welt sich darbietet, dankbarer, begeisterter Aufnahme bei vielen Tausenden gewiß, doch auch ernster Prüfung und strenger Kritik wohl standhaltend. Freilich, wir selbst sind uns recht wohl der Mängel bewußt, die auch unserer Schöpfung, wie allem Menschenwerk, anhaften, wir wissen, wie so manches noch besser und vollkommener hätte sein können und sollen; allein wie bei einem Kunstwerk die Ausführung stets hinter der Idee zurückzubleiben pflegt, die dem, der es erdachte, vorgeschwebt hat, so auch hier. Möchte man uns immerhin das Zeugnis nicht versagen, daß ein klarer und starker Wille hier zu hohen und edlen Zielen gestrebt und dadurch doch ein geschlossenes, einheitliches Ganzes geschaffen hat, das graphischer Kunst und graphischem Gewerbe zu dauernder Ehre gereichen wird!

Aufrichtige Freude erfüllt uns aber nicht nur im stolzen Hinblick auf das fertige Werk, sondern vor allem auch — darin weiß ich mich eins mit allen, die daran mitgewirkt haben — im befriedigenden Rückblick auf die gemeinsam geleistete erspriessliche Arbeit! Das Wort, das ich schon nach den ersten Vorarbeiten in der großen konstituierenden Versammlung des Jahres 1912 aus vollem Herzen aussprechen konnte, das hat sich an mir und an uns allen köstlich bewährt und ist unser Wahlspruch, unser Motto geworden und geblieben:

„Unter solchen Verhältnissen, mit solcher Hilfe ist es eine Lust, zu arbeiten!“

Gewiß, noch vor einem Menschenalter war es ein lähnes Unterfangen, an eine internationale graphische Ausstellung in Leipzig zu denken. Erst vor wenigen Tagen habe ich das denkwürdige Protokoll jener Sitzung von führenden Männern der buchgewerblichen Kreise unserer Stadt in der Hand gehalten und nicht ohne Wehmut gelesen, worin der Plan einer Leipziger graphischen Weltausstellung mangels genügender Beteiligung als gescheitert erklärt wurde. Das war im Jahre 1882. Doch das deutsche Buchgewerbe ließ sich durch solche vorläufige Mißerfolge nicht irre machen in der Verfolgung seiner großen Ziele; schon 1884 wurde der „Zentralverein für das gesamte Buchgewerbe“ begründet, der die technische und künstlerische Förderung aller Zweige des graphischen Gewerbes und insbesondere einen erhöhten Einfluß der bildenden Kunst auf dieselben in systematischer Arbeit erstrebt und errungen hat, und der nun heute unter seinem jetzigen Namen Deutscher Buchgewerbeverein auch das hohe Ziel erreichte, das seinen hochsinnigen und weitblickenden Begründern damals noch versagt war. So hat sich unser deutsches Buchgewerbe aus eigener, innerer Kraft selbst emporgerungen, und wenn es nun endlich naturnotwendig zu dieser großen Heerschau seines Könnens im Wettstreit mit den anderen Völkern sich gedrängt hat, so konnte es dabei von vornherein der verständnisvollsten Aufnahme und Förderung